

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1918**

114 (17.5.1918)



### Aus dem Paradies der baltischen Barone.

Wir entnehmen der „Welt am Montag“:  
In der „Deutschen Jägerzeitung“, die sonst ein Erkleckliches an Chauvinismus leistet, veröffentlicht ein Herr Bernhard Frederking „Baltische Jagdskizzen“. In ihnen heißt es: Allgemein werden in Livland nur Walddreijagden veranstaltet, Feldtreibjagden bzw. Kesseljagden, wie sie in Deutschland üblich sind, kennt man dort nicht. Der Grund ist hauptsächlich zu suchen in den dort herrschenden eigentümlichen jagdrechtlichen Verhältnissen, die so rückständig sind, wie man sie wohl kaum noch in einem anderen Kulturlande, das so nah der deutschen Reichsgrenze liegt, finden wird. Ein aus alten Zeiten stammendes Vorrecht, das bis vor dem Kriege noch gesetzlichen Schutz fand, bestand darin, daß der Großgrundbesitzer das Jagd- und Fischereirecht auf Grund und Boden der Bauernländereien auch dann noch beanspruchen und ausüben konnte, wenn das Land von ihm verkauft und bereits in vollen Besitz des Käufers übergegangen war.

Herr Frederking führt dann des weiteren aus, wie nicht allein die Bauern „schwer unter diesen Verhältnissen litten“, sondern auch die städtischen Jäger „auf Gnade und Ungnade von dem guten Willen der Großgrundbesitzer abhängig waren.“ Das Jagdrecht ist immer ein guter Gradmesser für die politische Machtverteilung in einem Lande. Die jagdrechtliche Allmacht der baltischen Barone spricht für die Rücksichtslosigkeit ihrer Herrschaft über die Bauern. Die Wenigen haben viel zu sagen, die Vielen nichts!

Was hier die „Welt am Montag“ ausgräbt, gibt aber nur ein schwaches Abbild von den Verhältnissen im baltischen Junkerparadies.

Dieses Jagd- und Fischereirecht ist nämlich nicht das einzige Vorrecht der baltischen Junker. Nach der Agrarreform von 1849 wurde ein Sechstel des auf die Bauernschaft entfallenden Landes abgetrennt und mit dem Gutsland vereinigt, angeblich, um die auf den Rittergütern beschäftigten Landarbeiter und Bauernknechte später mit Land zu versorgen. Dieser Bestimmung wurde es aber fast gar nicht zugeführt. Die Gutsbesitzer verpachteten es nach Gutdünken und 1905 waren von 256 000 Desjatinen Quotenland schon 71 600 verkauft. Die baltischen Barone besitzen das ausschließliche Recht zur Erzeugung von Bier, Spiritus und Brauntwein, das Verfügungsrecht zur Eröffnung von Mühlen, Wirtschaften und Schankwirtschaften. Ihnen untersteht das Verfügungsrecht über die Gutspolizei, die Gründung von Dörfern und Flecken, die Abhaltung von Märkten und Jahrmärkten. Das ist aber noch nicht alles. Ein mittelalterliches Gesetz macht den Edelmann, der ein Bauernmädchen entehrt, straflos! Er hat nur einen bestimmten Teil zur Aussteuer beizutragen. Daß dieses „jus prima noctis“ von den adeligen Herren weidlich ausgenutzt wird, kann man sich denken.

Beim Wegebau liefert das Rittergut den Schotter, die Bauern haben die Arbeit zu leisten. So gibt es noch eine ganze Menge adeliger Vorrechte in den Ostprovinzen, über die man sich vortrefflich aus der Brotschüre von Livonien: „Sind die Ketten deutschfeindlich?“ unterrichten kann, die 1916 im Verlag der Genossenschaftsdruckerei G. m. b. H. in Freiburg i. Br. zum Preise von 75 Pfg. erschienen ist.

Bei diesen Zuständen begriff man es durchaus, daß die baltischen Junker, sonst getreue Barrenknechte und zu Beginn des Krieges die Verwüster Ostpreußens, sich heute nach baltischer „Selbständigkeit“ unter deutschem Schutz sehnen. Diese „Selbständigkeit“ würde dem Letzten der Kettenbolck das Wahlrecht vorenthalten und es so gut wie schußlos der herrschenden Klasse ausliefern.

### Ausland.

#### Der Turiner Hochverratsprozess.

Der Prozess gegen die der Anführung der letztjährigen Turiner Revallen Beschuldigten, der in diesen Tagen stattfinden sollte, ist vertagt worden, da der umfangreiche Untersuchungsstoff noch nicht hat bearbeitet werden können. Die Turiner Anwaltskammer beschloß, die Verteidigung eines der Angeklagten als unpatriotisch

### Taras Bulba.

Von Nikolaus Gogol.

(Fortsetzung.)

Ein jeder der Kosaken erhielt vom Könige für seine Dienste nur einen Dufaten, und doch wurde innerhalb zwei Wochen ein solches Heer aufgestellt, wie es keine Rekruten-Aushebung hätte schaffen können. Wenn der Krieg beendet war, lehrte jeder Krieger zu seinen Weiden und Weidplätzen, oder zu den Wäldern des Dnepr zurück, lebte dort als Fischer weiter, handelte, braute Bier und wurde wieder ein freier Kosak.

Die Ausländer waren damals mit Recht erstaunt über die außerordentlichen Fähigkeiten des Kosaken. Es gab kein Gewerbe, das er nicht verstand: Wein feldern, Wagen bauen, Pulver mahlen, Schmiede- und Schlosserarbeiten verrichten und dazu die ganzen Nächte hindurch dummeln, trinken und zechen, wie nur irgend ein Russe das vermag — das alles war so recht nach seinem Geschmack. Neben den registrierten Kosaken, die es für ihre unabwiesliche Pflicht hielten, sich im Kriegsfall zur Verfügung zu stellen, konnte man im Notfall auch noch jederzeit ganze Scharen von Freiwilligen zusammenbringen; zu diesem Zwecke mußten die Unterhauptleute nur einmal durch alle Märkte und Plätze der Dörfer und Städtchen hindurfahren und von ihren Wagen herab laut verkünden: „Hallo, ihr Bierbäcker und Bierbrauer! Hört doch endlich auf, immer nur Bier zu brauen, hinter dem Ofen herumzuliegen und die Fliegen mit euren dicken Wärsen zu mästen. Macht euch auf, Ruhm und Ritterehre zu erwerben. Hallo, ihr Ackerleute, ihr Bauernhirten, Schäferinnen und Weiberknechte! Ihr seid lange genug hinter dem Pfluge einbergelauten, habt eure gelben Stiefel mit Erde beschmutzt und mit den Weibern schwatzwenzelt. Wollt ihr eure Ritterehre ganz vergessen? Auf, Kerls, es ist Zeit, wieder Kosakenruhm zu erwerben!“ Solche Worte waren gleich Funken, die in trockenem Holz fielen. Der Ackermann zerbrach seinen Pflug, die Bierbrauer verließen ihre Kübel und zertrümmerten ihre Fässer, die Gändler und Handwerker ließen ihr Handwerk und ihren Laden zum Teufel gehen, zerbrachen zu Hause das Geschirr, und wer es nur itanz-

anzusehen und verpflichtete daher alle Mitglieder, keine Verteidigung im Prozess zu übernehmen. Man erfährt erst jetzt, daß unter den Angeklagten sich der Herausgeber des „Avanti“, Serrati, befindet.

Die Gerichtszeitung (Gazzetta dei Tribunali) durfte jetzt über die Vorlesungen in Turin bisher unveröffentlichte Einzelheiten bringen. Danach wurden bei den Unruhen Tausende von Personen verhaftet und 388 bereits abgeurteilt. 94 Personen wurden dem Turiner Strafgericht wegen leichterer Vergehen: Beschädigung von öffentlichen Anlagen und Gebäuden usw., überwiesen. Die militärisierten Arbeiter wurden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Für die Opfer des Kampfes in Finnland, Partei und Gewerkschaften Norwegens fordern in einem Aufruf zu Geldspenden für die finnische Arbeiterklasse auf. Die Sammlung soll von den Partei- und Gewerkschaftsvereinen des ganzen Landes sorgfältig organisiert werden.

Staatssozialismus in Skandinavien. Die schwedische Regierung hat dem Reichstag eine Vorlage auf Uebernahme der in Stockholm bestehenden privaten Stadttelefon-Gesellschaft unterbreitet. Die Ablösungssumme soll 97 Millionen Kronen betragen. — Der norwegische Staat hat für 80 Millionen Kronen die größte fettindustrielle Fabrikanlage Norwegens übernommen.

### Deutsches Reich.

#### Der württembergische Ministerpräsident gegen das parlamentarische System.

Stuttgart, 16. Mai. (Nicht amtlich.) Auf eine Anregung des volksparteilichen Abgeordneten Hausmann, nach dem Vorkang im Reich nun auch in Württemberg zum parlamentarischen System überzugehen, erwiderte Ministerpräsident Frhr. Dr. v. Weizsäcker in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer, daß eine grundsätzliche Abneigung der württembergischen Regierung, ein Mitglied des Hauses der Krone als Minister vorzuschlagen, nicht vorliege. In seinen weiteren Ausführungen wandte sich jedoch der Minister gegen die Einführung des parlamentarischen Systems und gegen ein Koalitionsministerium. Was das Land in allererster Linie von den Mitgliedern der Regierung fordern und erwarten dürfe, sei ein volles unabhängiges Verantwortungsgefühl und dementwiderprechendes Handeln. Zu dieser Verantwortung gehöre nach fester Tradition in diesem Lande auch der unparteiische Schutz von Anprüchen der Minderheit, ein Schutz, an den wir vor allem denken in einem deutschen Mittelstaat, dem die Förderung im wesentlichen wirtschaftlichen Interessen und kulturellen Interessen obliegt, nicht aber die Leitung der sturmbegehrten Weltpolitik. Das parlamentarische System habe in dieser ersten Zeit, die über Europa hereingebrochen sei, vollständig Fiasko gemacht. Wir wären schon längst zu Friedensverhandlungen gekommen, wenn nicht in den feindlichen Ländern der bisherigen Art der Staatsverwaltung Diktatoren die Geschäftsführer wären.

#### Gegen den Kriegsozialismus.

Die Vereinigung der Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriebezirks haben eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der sie verlangen, daß „mit dem System des Kriegsozialismus“ so rasch als möglich gebrochen werden“ solle. Sie führen in der Eingabe aus, daß dieser Kriegsozialismus auf weiten Lebensgebieten seinen niedernden, sondern einen verhängenden Einfluß ausübt. Das kriegsozialistische System vergebende Arbeitskräfte und Intelligenzen, es beraube den Handel seiner hergebrachten Arbeit und Verdienstmöglichkeit und stelle die Behörden vor unlösbare Aufgaben, deren naturgemäß mangelhafte Erfüllung ihr Ansehen und das Ansehen des Staates bei der Bevölkerung herabsetze. Er lege der ohnehin durch den Krieg beeinträchtigten Erzeugung nachgerade unerträgliche Fesseln auf. Dadurch würden alle diejenigen Elemente des Volkes in den Vordergrund gehoben und in ihrem Treiben begünstigt, die in der rücksichts- und streubelosen Umgehung und Zerstückelung der Majchen dieses unmöglichen Systems ihren Verdienst suchen. Die Unrechlichkeit nehme auf allen Gebieten des wirtschaftlichen

und öffentlichen Lebens in erschreckender Weise zu und es entsetze die Gefahr der Vernichtung eines der größten Güter unseres Volkes, seine Integrität.

Die Vereinigung der Handelskammern, in denen die Scharfmacher den Ton angeben, haben sich im Ausdruck vergriffen. Das System, das sie hier schildern, hat mit dem Sozialismus wahrlich nichts zu tun; sie hätten besser in ihrer Eingabe von dem Kriegsozialismus reden sollen, der im Laufe der Jahre so unangenehme Blüten gezeitigt hat.

#### Getränksteuer.

Der Getränkesteueraussschuß trat in der Dienstagssitzung nach dem referierenden Bericht von Müller (Soz.), der zum Berichterstatter ernannt ist, in die Generaldiskussion des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich hergestellten Getränken, sowie die Erhöhung der Zölle für Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade ein.

Der Unterstaatssekretär Dr. Schiffer erklärte auf Anfrage, daß beim Biersteuergesetz die Bierzollerhöhung nicht mit in das Gesetz hineingearbeitet werden konnte, weil das Biersteuergesetz nur für das Gebiet der norddeutschen Brauereigemeinschaft gilt, während das Mineralwassersteuergesetz sich über das Gebiet des ganzen Reiches erstreckt; darum ist die Zollerhöhung für Kaffee usw. im Rahmen des Mineralwassersteuergesetzes berechtigt.

Nach dem Entwurf soll alles natürliche und künstliche Mineralwasser in Gefäßen bis zu einem halben Liter mit 2 1/2 Pfg. in Gefäßen bis zu einem Liter mit 5 Pfg., Limonade mit 6 resp. 12 Pfg. besteuert werden, Kaffee, Kakao und Schokolade werden mit Zöllen belegt, die die bisherigen Zölle zum Teil um 100 Prozent übersteigen. Von sozialdemokratischer Seite wird bemerkt, daß der Versuch dieser Besteuerung ein Versuch am unpassenden Objekt sei, bei Bier beträgt nach den bisherigen Beschlüssen die Steuerbelastung circa 25 Prozent, beim Wein 10 Prozent und die Zucker- und Limonaden sollen mit einer 50-60prozentigen Steuer belegt werden. Eine Schädigung der Bierindustrie und des Weinbaues wird nicht eintreten, wenn die alkoholfreien Getränke steuerfrei bleiben, die nach einer unsicheren Schätzung 51 Millionen bringen sollen. Die beabsichtigte Zollerhöhung für Kakao, Kaffee und Tee wird als volkswirtschaftlich überantwärtlich und als gesundheitsgefährdend bezeichnet. Bei der Minderung unseres Milchviehbestandes muß der Import von Ersatzmehlungs- und Genuehmitteln erleichtert, nicht erschwert werden.

Obwohl von verschiedenen anderen Rednern die Bedenken dieser Steuerart anerkannt wurde, stellten alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Unabhängigen die Zustimmung in Aussicht, wenn an Stelle der Flächenbesteuerung Litterbesteuerung zugrunde gelegt wird. Ein Regierungsbereiter berechnet, daß bei Litterberechnung der Steuerjah 7 1/2 Pfg. für Wasser und 18 Pfg. für Limonade betragen muß, wenn der erhoffte Betrag von 51 Millionen aufgebracht werden soll. Die Erhöhung des Kaffeezölles soll erst zu einem späteren Termin in Kraft treten nicht während des Krieges.

Die Spezialdiskussion des aus 40 Paragraphen bestehenden Entwurfs findet nach der Pfingstpause statt, anschließend zweier Befugnisse aller Getränkesteuervorlagen.

Kriegsvorsorge in Bremen. Bisher sind in Bremen für Kriegsvorsorge (Unterstützungen verschiedener Art) 56 Millionen Mark ausgegeben worden, für den Kleinstaat von noch nicht ganz 300 000 Einwohnern eine gewaltige Summe. Jetzt beantragt der Senat bei der Bürgererschaft eine neue Summe in Höhe von 16 Millionen Mark für diese Zwecke bereitzustellen.

Südsienlandausflug. Im Ausschuß erstattete am Dienstag Abg. Stüdtgen Bericht über die Ergebnisse der Rechnerungen, die über die Klagen der im Operationsgebiet beschäftigten Arbeiter vorgenommen sind. Im Auftrag des Ausschusses reisen die Abgeordneten Stüdtgen, Schiele und Schirmer in diese Gebiete; dann soll auf diese Dinge im Ausschuß näher eingegangen werden. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden auf die nächste Sitzung vertagt.

Weg zu machen, wenn ihn auch keine andere Notwendigkeit zu dieser Reise veranlaßte, als allein sein eigenwilliger Wille. Er war bereits aufs äußerste beschäftigt und erteilte Befehle, wählte die Pferde, Geschirr und Sattelzeug für seine jungen Söhne aus, sah sich in den Ställen und Speichern um und bestimmte die Diener, die morgen mit ihnen zusammen aufbrechen sollten. Seine Knechte übergab er dem Unterhauptmann Tolpatz, und befahl ihm zugleich aufs strengste, sich unverzüglich mit der ganzen Schar einzufinden, sowie er aus der Stiefel eine Nachricht von ihm erhalte. Obgleich er noch ein wenig angeheitert war, und der Brauntwein noch in seinem Kopfe rumorte, vergaß er doch nichts: er befahl sogar, die Pferde zu tränken, ihnen den schönsten und besten Weizen in die Krippe zu schütten und kam endlich ganz ermüdet von all seinen Vorgesinnissen zu Hause an.

„Jetzt heißt es, ausschlafen, Kinder, und morgen da machen wir, was Gott uns einigt. Ja, und mach uns keine Betten zurecht. Wir brauchen kein Bett; wir werden auf dem Hof schlafen.“

Die Nacht hatte ihre Schwingen noch kaum über den Himmel gebreitet, aber Bulba pflegte sich stets früh zur Ruhe zu begeben. Er streckte sich auf dem Teppich aus und bedeckte sich mit einem kurzen Schafspelz, denn die Nachtluft war ziemlich frisch und Bulba hüllte sich gern tüchtig ein, wenn er zu Hause war. Es dauerte nicht lange, da begann er schon zu schnarchen und bald folgte der ganze Hof seinem Beispiel; alles, was in den verchiedenen Ecken herumlag, schnarchte, pfiff und grunzte in den verchiedensten Tönen im schönsten Konzert. Zuallererst schlief der Wächter ein: er hatte zur Feier der Ankunft der jungen Herren am meisten getrunken.

Nur die arme Mutter schlief nicht. Sie schlich sich an das Kopfende ihrer Herren Söhne, die nebeneinander lagen, kamnte ihre jungen wirren Locken mit einem Kamm und neigte sie mit ihren Kränen. Sie blickte sie an, blickte sie vollen Herzens an, als wäre sie ganz Auge geworden — und konnte sich nicht satt an ihnen sehen. Sie hatte sie an ihrer eigenen Brust genährt, hatte sie selbst gehegt und gepflegt und großgezogen — und jetzt sollte sie sie nur einen kurzen Augenblick bei sich sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Am R...  
miffare.  
Präsident  
auf der T...

Ge...  
Ber...  
Schul...  
genommene  
entworfene  
Bestimmungen

Der U...  
daß beim Biersteuergesetz die Bierzollerhöhung nicht mit in das Gesetz hineingearbeitet werden konnte, weil das Biersteuergesetz nur für das Gebiet der norddeutschen Brauereigemeinschaft gilt, während das Mineralwassersteuergesetz sich über das Gebiet des ganzen Reiches erstreckt; darum ist die Zollerhöhung für Kaffee usw. im Rahmen des Mineralwassersteuergesetzes berechtigt.

Nach dem Entwurf soll alles natürliche und künstliche Mineralwasser in Gefäßen bis zu einem halben Liter mit 2 1/2 Pfg. in Gefäßen bis zu einem Liter mit 5 Pfg., Limonade mit 6 resp. 12 Pfg. besteuert werden, Kaffee, Kakao und Schokolade werden mit Zöllen belegt, die die bisherigen Zölle zum Teil um 100 Prozent übersteigen.

Obwohl von verschiedenen anderen Rednern die Bedenken dieser Steuerart anerkannt wurde, stellten alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Unabhängigen die Zustimmung in Aussicht, wenn an Stelle der Flächenbesteuerung Litterbesteuerung zugrunde gelegt wird.

Die Spezialdiskussion des aus 40 Paragraphen bestehenden Entwurfs findet nach der Pfingstpause statt, anschließend zweier Befugnisse aller Getränkesteuervorlagen.

Kriegsvorsorge in Bremen. Bisher sind in Bremen für Kriegsvorsorge (Unterstützungen verschiedener Art) 56 Millionen Mark ausgegeben worden, für den Kleinstaat von noch nicht ganz 300 000 Einwohnern eine gewaltige Summe.

Südsienlandausflug. Im Ausschuß erstattete am Dienstag Abg. Stüdtgen Bericht über die Ergebnisse der Rechnerungen, die über die Klagen der im Operationsgebiet beschäftigten Arbeiter vorgenommen sind.

Weg zu machen, wenn ihn auch keine andere Notwendigkeit zu dieser Reise veranlaßte, als allein sein eigenwilliger Wille. Er war bereits aufs äußerste beschäftigt und erteilte Befehle, wählte die Pferde, Geschirr und Sattelzeug für seine jungen Söhne aus, sah sich in den Ställen und Speichern um und bestimmte die Diener, die morgen mit ihnen zusammen aufbrechen sollten.

Die Nacht hatte ihre Schwingen noch kaum über den Himmel gebreitet, aber Bulba pflegte sich stets früh zur Ruhe zu begeben. Er streckte sich auf dem Teppich aus und bedeckte sich mit einem kurzen Schafspelz, denn die Nachtluft war ziemlich frisch und Bulba hüllte sich gern tüchtig ein, wenn er zu Hause war.

Jetzt heißt es, ausschlafen, Kinder, und morgen da machen wir, was Gott uns einigt. Ja, und mach uns keine Betten zurecht. Wir brauchen kein Bett; wir werden auf dem Hof schlafen.

Nur die arme Mutter schlief nicht. Sie schlich sich an das Kopfende ihrer Herren Söhne, die nebeneinander lagen, kamnte ihre jungen wirren Locken mit einem Kamm und neigte sie mit ihren Kränen.

Es fin...  
Regierungs...  
Bemerkung...  
der Jahr 70  
die Sozial...

### Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 49. öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, 16. Mai.

Am Regierungstisch: Kultusminister Dr. Hübsch und Kommissar.

Präsident Kopf eröffnet um 9 Uhr 30 Minuten die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des

#### Gesekentwurf betr. die allgemeine Fortbildungsschule.

Berichterstatter Abg. Rohrbach (Nat.) berichtet namens der Schulkommission über den Gesekentwurf und legt zunächst die vorgenommenen Änderungen, welche die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts und eine Anzahl sprachliche Verbesserungen betreffen, dar. Der Philosoph Kaufen jagt, es werde eine der wichtigsten Aufgaben des 20. Jahrhunderts sein, dem Volksschulunterricht durch Anknüpfung einer abschließenden Bildung in der Fortbildungsschule die Vollendung zu geben, damit die Jugend den großen Aufgaben der Zeit gewachsen sei. Der Krieg hat diese Aufgabe noch schärfer hervorgehoben. Der Entwurf ist einsehender als das Schulgesetz von 1910; er greift ein in das wirtschaftliche Leben, in die Finanzen der Gemeinden. Da erbebt sich die Frage, ist unsere Fortbildungsschule reformbedürftig und könnte die Reform nicht bis nach dem Kriege verschoben werden? Das geltende Fortbildungsschulgesetz sieht auf fünf Jahre hinaus in die Einführung des Religionsunterrichts genähert. Nicht diesem halben Jahrhundert haben sich im bürgerlichen und sozialen Leben große Veränderungen vollzogen. Die Fortbildungsschule hat Änderungen erfahren, die gesetzlich nicht festgelegt waren. Im Jahre 1912 hat die Regierung dem Haus in einer Denkschrift die Grundlinien der Reform, die als notwendig anerkannt wurde, dargelegt. Kaufen stellt die Forderung für die Fortbildungsschule: keine junge Kraft darf der Zukunft unseres Volkes verloren gehen oder brach liegen. Um auf dem Weltmarkt bestehen zu können, bedarf es der Mitarbeit jedes Arbeiters mit dem Bewußtsein, welche Pflichten er gegen die Allgemeinheit hat. Nicht die Zahl der Feinde, nicht die Menge der Geschosse hat uns niederzuringen vermocht, wir haben stand gehalten mit unseren sittlichen und religiösen Kräften. Der Redner geht nun auf die Einzelheiten des Entwurfs ein. Das Rechnen muß dem praktischen Leben dienen. Auch die Aufnahme des Turnens als Pflichtfach für Knaben wurde von verschiedenen Seiten ernstlich beanstandet. Der Haushaltungsunterricht ist allen Mädchen zur Pflicht gemacht in der Erkenntnis, daß die Mädchen nach Eintritt in ihre Berufsarbeit kaum mehr Gelegenheit haben, sich für ihren künftigen Hausfrauenberuf vorzubereiten. Es verdient volle Anerkennung, daß die Gemeinden der Ausbildung der Mädchen in Haushaltungsschulen ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Schon bisher haben 58 Prozent der Mädchen in Baden hauswirtschaftlichen Unterricht erhalten, im Reich beträgt der Prozentsatz 3, in Bayern 19, in Preußen steht er unter 1. Dessen steht an der Spitze. Der Gesekentwurf macht den hauswirtschaftlichen Unterricht zum Pflichtfach.

Nicht einzig war man über die Einführung des Religionsunterrichts. Für die Erziehung eines starken Menschen ist die Religion, wenn nicht der einzige, so doch der wichtigste Faktor. Dem Religionsunterricht muß die Lebenskunde sich anschließen. Neue Methoden müssen hier gefunden werden. Oft wird es auch nicht leicht sein, den Religionsunterricht in den Lehrplan einzurichten. Es wird viel großer Wille nötig sein, um Abwechslung zwischen Schule und Kirche zu vermeiden. Eine Eingabe des Lehrervereins lehnt den Religionsunterricht ab und wünscht den religiös-sittlichen Unterricht in Verbindung mit anderen Fächern, was sich aber in der Simultanschule schwer machen läßt. Große Hoffnungen werden namentlich von den kirchlichen und politischen Kreisen an die Einführung des Religionsunterrichts geknüpft. Nicht einzig war man über die dreijährige Schulpflicht der Mädchen, sie fand keine Mehrheit wurde aber in einer Resolution wenigstens als Möglichkeit geschaffen. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden erfährt eine Erhöhung. Die Stundenzahl wird im Jahr von 80 auf 160 Stunden erhöht und in den drei Jahren auf 720 Stunden. Im Einvernehmen mit der Kirchenbehörde kann die Zahl der Religionsstunden von 20 auf 10 Stunden ermäßigt werden. Verkürzungen sollen nur stattfinden, wo sie auch wirtschaftlich notwendig sind und eventuell im Winter nachgeholt werden können. Als begrüßenswerte Neuerung hat die Kommission anerkannt, daß der Unterricht das ganze Jahr hindurch während des Tages und zwar nicht am Sonntag stattfinden soll. Sie wünscht auf das wärmste, daß den Schülern in ihrem Arbeitsverhältnis durch den Schulbesuch kein Lohnausfall entsteht. Der ganze Erfolg des Gesetzes hängt ab von der Gewinnung künftiger berufstätiger Lehrkräfte. Der Unterricht für Knaben soll künftig hauptsächlich erteilt werden. Für solche hauptsächlich tätigen Lehrer steht der Gesekentwurf eine Dienstzulage von 300 M. vor, die vorzugsweise berechtigt gemacht werden soll. Die Regierung hat sich mit der anderweitigen Regelung der Lehrerlöhne einverstanden erklärt, hat jedoch eine teilweise oder gänzliche Übernahme der Lehrerlöhne auf die Staatskasse aus schultechnischen und finanziellen Gründen abgelehnt. Für weniger leistungsfähige Gemeinden übernimmt der Staat teilweise oder ganz die verschiedenen Lasten. Schon bisher trägt er 54 Prozent, der Satz wird künftig höher sein. Die Städte der Städteordnung haben den Aufwand ganz selbst zu tragen. Die Städte tragen heute schon 10 500 000 M., während der Staat 12 600 000 M. trägt; dazu kommen noch erhebliche andere Lasten. Es ist daher begründlich, daß sie eine Verringerung wünschen mit gleichem Recht für alle. Man erklärte jedoch in der Kommission, daß die Frage geprüft aber nicht entschieden werden soll, die Kommission beantragt deshalb die Petition der Städte der Städteordnung der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Die Kommission hat auf Grund der Beratung dem Gesekentwurf in der Fassung wie sie in der Kommission gestellt wurde, mit 12 gegen 3 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen, und bittet auch Sie um Ihre Zustimmung. Es ist ein wichtiges Gesetz, die Zustimmung wird nicht jedem leicht werden. Der Leiter zu früh verstorbenen Kollege sah schrieb einem Freund: „Ich sehe da wohin das Gewissen nicht weicht.“ Das soll auch ein Wort für uns sein, wir wollen denken an die Kinder. Die Schuld der Vernachlässigung der Kinder rächt sich an dem Staat und den Gemeinden. Helfen Sie uns, die Jugend zu erziehen, daß sie aufstehend zu den Sternen flacht und kräftig durchs Leben geht. (Lebhafter Beifall.)

Es sind verschiedene Anträge eingegangen, von der Sozialdemokratie und der Fortschritt. Volkspartei: Wiederherstellung des Regierungsentwurfs in § 13, fakultativer Religionsunterricht betr. Zentrum und Nationalliberale beantragen in § 26 Abs. 2, anstelle der Zahl 70 die Zahl 80 zu setzen. Den gleichen Antrag stellt auch die Sozialdemokratie, die außerdem noch eine Reihe anderer Anträge stellt; so bezüglich der Erteilung des Religionsunterrichts, die Aufnahme der Frauen in die Ortschulkommissionen.

Abg. Dr. Schöfer (Zentr.): Der mit so großer Liebe und Sachkunde erstattete Bericht des Berichterstatters hat uns gezeigt, daß wir es mit dem wichtigsten Gesetzgebungswerk zu tun haben, das auch außerhalb Badens große Beachtung finden wird. Wir waren mit Rücksicht auf die großen sonstigen Lasten der Ansicht, die Reform hätte verschoben werden können. Dazu bestimmten uns auch die Kriegsverhältnisse. Wir haben unsere Bedenken geltend gemacht, sind aber damit in der Minderheit geblieben und die Regierung trat mit der Vorlage an uns heran. Ich wende mich an die Herren der Rechten, ob sie angesichts der Verbesserungen in dem Gesekentwurf es vor ihrem Gewissen verantworten können, das Gesetz aus materiellen Gründen abzulehnen. Im Schulwesen sehen wir oft zwei Fehler: die Methodentreue und Methodensucht, die alle Individualität des Lehrers totschlägt. Lassen wir dem Lehrer die Freiheit der Wahl der Methode, damit er die Liebe zur Schule und den Kindern bewahre. Der zweite Fehler liegt im Vielerei des Lehrplans. Deutsch und Rechnen müssen den Erfordernissen des Berufs angepaßt werden. Für das Turnen wollen wir den Begriff Leibesübungen setzen, die Regierung beharrte aber bei Turnen. Dabei müssen aber dringend die Verhältnisse auf dem Lande berücksichtigt werden. In der Sonntagsfrage für die Lehrer der Fortbildungsschule soll das möglichste getan werden und ich stimme dem Antrag zu, statt 70 M. zu setzen 80 M. Die Bedenken gegen die dreijährige Schulpflicht sind noch nicht überwunden. Die Mädchen können auf jeden Fall in zwei Jahren das Nötige lernen. Der Redner befaßte sich nun im folgenden mit dem sittlich-pädagogischen Teil des Gesetzes, und führte aus: Das wichtigste Mittel der Erziehung ist die Religion. Wir dürfen hier nicht dem Beispiel Frankreichs folgen. Die Fortbildungsschule ist eine Fortsetzung der Volksschule und sie muß deshalb wie diese den Religionsunterricht haben. Das liegt heute im Staatsinteresse. Die Sozialdemokratie hat 1910 den obligatorischen Religionsunterricht angenommen. Ich verleihe nicht, warum sie ihn heute nicht will. Möge auch das neue Gesetz dem zeitlichen und ewigen Wohl unseres Volkes dienen.

Abg. Dr. Hof (Nat.): Unsere Erfolge im Kriege sehen nicht nach einem Fiasko unserer Schulen aus. An einen ruhigen Ausglick gleich ist nach dem Krieg auf Jahre hinaus nicht zu denken; ein wirtschaftliches Ringen wird anheben. Von diesem Gesichtspunkte aus begrüßen wir es, daß die Regierung mit der Vorlegung des Gesekentwurfs nicht länger gezögert hat. Der Krieg hat mancherlei sittliche Schäden gezeigt, denen entgegengetreten werden muß. Nur wenn der Schüler merkt, daß die Schule ihn beruflich fördert, wird er auch der erzieherischen Beeinflussung zugänglich sein. Der Redner untersuchte im folgenden die Frage, warum die Fortbildungsschule bisher so wenig geleistet hat und kam zu dem Schluß, daß sie zu wenig Zeit hatte. Daß der neue Entwurf die Schulpflicht ausdehnt, ist zu begrüßen. Die Ausbildung der Mädchen ist in gleicher Weise zu bemessen, wie die der Knaben. Das fordern auch verschiedene Petitionen. Viele Mädchen werden nicht mehr heiraten können und es wird gut sein, wenn sie eine gute Schulbildung genossen haben, aber auch den Männern wird ein guter Schulnach nicht schaden. Wir haben deshalb die dreijährige Schulpflicht auch für Mädchen gewünscht. Die Regierung hat diesem Wunsch nicht entsprochen. Die Gemeinde ist die Trägerin der Fortbildungsschule. Wir wünschen, daß Fortbildungsschulverbände überall errichtet werden, wo es sich ermöglichen läßt. Wenn die Gemeinden sehen, daß die neue Fortbildungsschule etwas leistet, wird sie gerne angenommen werden. Sehr notwendig ist, daß die Schulpflicht strenger als bisher gehandhabt wird. Von der Strafbefugnis sollte wenig Gebrauch gemacht werden, dafür sollten die Jugendämter eintreten. Der fakultative Religionsunterricht im Entwurf befriedigte uns nicht. Die Entscheidung in die Hände der Gemeinden zu legen war nicht praktisch. Die Regierung stand der Forderung des obligatorischen Religionsunterrichts wohlwollend gegenüber und die nationalliberale Fraktion hat sich unter Überwindung gewisser Schwierigkeiten für den obligatorischen Religionsunterricht ausgesprochen, weil die Fortbildungsschule eine Fortsetzung der Volksschule ist. Unsere Fraktion hat verlangt, daß der Unterricht nicht in der Kirche stattfinden und nicht die weltlichen Führer beeinträchtigen. Den Religionsunterricht in den Fachschulen lehnt sie ab, weil er nicht in die ganze Organisation dieser Schulen paßt. An der guten hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frau hängt das ganze Glück oder Unglück in der Ehe. Wir begrüßen deshalb den pflichtmäßigen hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen. Um die Ziele der Fortbildungsschule zu erreichen, sind Lehrer notwendig, die genügend vorgebildet sind. Eine Vergütung von 80 M. statt 70 M. scheint angemessen. Die künftigen Haushaltungsschülerinnen, die bisher nur Volksschulbildung hatten, sollen künftig den anderen Lehrerinnen in ihrer Ausbildung nicht nachsehen. Die neue Fortbildungsschullehrerinnen soll auch entsprechend besser gestellt werden. Das Gesetz bedeutet einen großen Fortschritt. Möge dem Gesetz ein guter Stern beschieden sein.

Die Beratung wird kurz vor 1 Uhr abgebrochen und die Fortsetzung auf Freitag vormittag vertagt.

### Baden.

Ueber die Vorbereitung der Kriegsteilnehmer zum höheren öffentlichen Dienst im Ingenieurwesen hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit demjenigen der Finanzen folgende Vorschriften erlassen: Die Kriegsteilnehmer haben die etwaige Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Hochstudium und den Vorbereitungsdienst oder auf eine dieser beiden Ausbildungsabschnitte nach verbleibende restliche Vorbereitungszeit in der Regel zu einem Drittel im Dienst der Wasser- und Straßenbauverwaltung und zu zwei Dritteln im Dienst der Eisenbahnverwaltung auszuüben. Für die Kriegsteilnehmer wird der Umfang des zu fertigenden größeren Entwurfs soweit eingeschränkt, daß dieser in sechs Wochen bearbeitet werden kann.

Augustenberg bei Durlach, 16. Mai. Nach Witterungsberichten hat der Leiter der landw. Versuchsanstalt Augustenberg, der zugleich auch Leiter der Rebschulanlage am Freiburger Jesuitenkolleg ist, von der türkischen Regierung einen Ruf als Direktor der Weinbauversuchsanstalt bei Konstantinopel erhalten.

Heidelberg, 16. Mai. Der ordentliche Professor und Direktor der Chirurgischen Klinik an der Universität Heidelberg, Geh. Hofrat Prof. Dr. Max Wilm, ist an Diphterie im Alter von 51 Jahren gestorben. Er war seit 1910 an der Universität als Nachfolger Marcks. Der Verstorbenen war eine Zeit lang a. Oberstabsarzt im Felde und erwarb sich das Eiserne Kreuz.

Rohrbach bei Heidelberg, 16. Mai. In einer Dunaube wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter des Kindes ist verhaftet worden.

Mannheim, 17. Mai. Die große Butterdiebstahl, über die wir bereits kurz berichteten, stellt sich lt. „Volkst.“ als ein ganz frech durchgeführtes Mandor heraus. Die beiden Militärpersonen, die in der Sache verhaftet sind, haben einen ganzen Wagen dänische Butter, die für die Front bestimmt war, statt an die Front zu deklarieren, einfach auf einen Vorortbahnhof zu leiten gewußt, wo die Butter entladen und an Fabrikanten, Wirtschaften und Einzelpersonen kam. Für das Pfund Butter wurde durchschnittlich 6 bis 8 Mark bezahlt. Insgesamt handelte es sich um Werte von ungefähr 190 000 Mark. Der Schwund wurde nur durch einen Zufall aufgedeckt. Ein Beamter des Lebensmittelamtes wunderte sich über eine Menschenanammlung vor einem Laden, wo von der gestohlenen Butter verkauft wurde und eine Untersuchung brachte die Sache ans Licht. Von der vertriebenen Butter wurden wieder 120 Zentner zur Stelle gebracht; von dem Rest wurde der Geldbetrag zurückgehoben.

Mannheim, 16. Mai. Die Firma Altküler in Mannheim war im vorigen Jahre wegen Vergehen gegen die Schatzkammer beim Verkauf von Schatzwaren schwer bestraft worden. Da sie ersucht, daß auch der Schatzhändler Otto Baum ein großes Lager hatte, das er nicht angab, und daß er die Schatzpreise überdrehte, ließ sie wiederholt Käufe bei Baum vornehmen, die ergaben, daß Baum zu Ueberpreisen verkaufte. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis und zu 9000 M. Geldstrafe.

Freiburg, 17. Mai. Ueber die Lebensmittelversorgung im Schwarzwald während der Pfingstfeiertage wird der „Freiburger Zeitung“ geschrieben, daß für längeren, drei Tage betragenden Aufenthalt nirgends und keinerlei einschränkende Vorschriften bestehen. Strenge Maßnahmen sind dagegen überall gegen das Schmieren getroffen. In den Zügen, auf Bahnhöfen usw. findet strengste Kontrolle und Verlehrsüberwachung statt. Die Verpflegung in allen Gasthäusern ist nach bester Möglichkeit geregelt. Für alle Fälle empfiehlt sich, so bemerkt das genannte Blatt, um vollständig unabhängig zu sein, weitestgehende Vorratverpflegung.

Freiburg, 16. Mai. Merkwürdige Zustände scheinen auf einem Hofgut im Kappelthal zu herrschen. Wie die „Freiburger Tagespost“ meldet, verweigerte der herr. Hofbesitzer jede Abgabe von Milch, Butter, Eiern und Vieh, sodaß schließlich unter der Deckung von Gendarmen das erste Stück Schlachttier von dem Hofe abgeführt wurde. Vor einigen Tagen gerief eine hochträgliche Kuh in moßigen Grund, aus dem sie sich nicht mehr retten konnte. Der Hofbesitzer ließ die Kuh im Morast stecken und als er schließlich nachgab, schoß er dem Tier, anstatt es samt Kalb aus dem Morast herauszubringen, drei Kugeln in den Kopf. Dann ließ er das Tier so lange liegen, daß das Fleisch zuletzt ungenießbar wurde.

Rehl, 15. Mai. Der Schleichhandel nach Strahburg steht noch immer in Blüte. Am Sonntagabend wurden die Reisenden der Lokalbahn einer Prüfung unterzogen, wobei viele Eier und einige andere Artikel beschlagnahmt wurden. Unter einem Nebenfuhrwerk, das in Rehl durchsucht wurde, waren, wie die „Rehler Zeitung“ meldet, etwa 1 Zentner Bohnen versteckt, die für eine Händlerin in Strahburg bestimmt waren. Der Fuhrmann der Bohnen gab an, daß er sie deshalb ausführen wollte, weil er in Baden für das Pfund nur 40 Pf. erhalte. Während Bohnen er mit seinem Altschneider vereinbart hatte, darüber blieben die Beteiligten stumm. Der Fuhrmann wurde mit einer Geldstrafe von 120 M., die Händlerin mit 60 M. bestraft.

Eberbach, 15. Mai. Bei Rodenau wurde die Leiche eines aus Heidelberg gebürtigen 17jährigen Dienstmädchens aus dem Redar gezogen. Das Mädchen war zuletzt in Mosbach in Stellung.

Der Pfingstverkehr auf den badischen Bahnen. Da Lokomotiven und Wagen für Heereszwecke und zur Beförderung von Gütern dringend gebraucht werden, so werden nach einer halbamtlichen Mitteilung zu den Schnell- und durchgehenden Personenzügen an Pfingsten keine Sonderzüge, Vor- oder Nachzüge gefahren; mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß daher gerechnet werden. In der Zeit vom 15. bis 21. Mai einschließlich muß die Fahrt am ersten Tage der Geltungsbauer der Fahrpläne angetreten werden. Außer den im Fahrplan vorgesehenen Zügen werden am Pfingstsonntag und Pfingstmontag bei günstiger Witterung noch einige Bedarfzüge gefahren, deren Kurs aus den Auswahlfahrplänen in den Stationen zu ersehen ist.

Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins. Zu der am Sonntag in Emmendingen abgehaltenen Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins waren die Vertreter von 18 Sektionen erschienen, darunter der Ehrenpräsident des Vereins Geh. Hofrat Prof. Dr. Neumann und Altstadtrat Zimmermann, der vor 54 Jahren den Verein mitbegründete. Der Präsident Oberbürgermeister Dr. Thoma-Freiburg gedachte der entschlafenen Mitglieder und würdigte besonders die Verdienste des Schöpfers des Höhenwegs Philipp Bussmer. An die Erstattung des Jahresberichts, aus welchem wir das Wesentliche schon mitgeteilt haben, schloß sich eine freie Aussprache, in welcher u. a. die Freigabe der Rabennaschuld begrüßt wurde. Nach Genehmigung des Voranschlags, der 17 200 M. in Einnahmen und Ausgaben vorsieht, gab Prof. Rastinger-Karlsruhe der Anerkennung für die Tätigkeit des Präsidenten Ausdruck.

Ermäßigte Preise für erholungsbedürftige Kinder. Wie in der „Karlsruher Zeitung“ halbamtlich mitgeteilt wird, werden auf den badischen Staatseisenbahnen während des Krieges in der 3. Wagenklasse der Eil- und Personenzüge zum halben Fahrpreis 4. Klasse befördert: Hilfsbedürftige Stadtkinder, die im Interesse ihrer besseren Ernährung von Stadtgemeinden oder Wohlfahrtsvereinen zum vorübergehenden Landaufenthalt ausgeschiedt werden, bei der Aus- und Heimreise, ohne Beschränkung auf eine Mindestzahl; die zur Aussicht beigegebenen Begleitpersonen für dieselben Reisen, und zwar werden bei einer Beteiligung von 10 Kindern 1 Begleitperson, bei einer größeren Teilnehmerzahl für je weitere 10 Kinder — auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist — eine weitere Begleitperson zugelassen. Bei weniger als 10 Kindern wird eine Begleitperson zum ermäßigten Fahrpreis nur dann zugelassen, wenn mindestens 4 Kinder an der gemeinsamen Reise teilnehmen. Die Ermäßigung wird für Schnellzüge und zu Fahrten an Sonn- und Feiertagen in der Regel nicht gewährt. Die Ermäßigung ist in der Regel von den Bürgermeisterämtern oder den bei ihnen gebildeten „Ausschüssen für die Entsendung der Stadtkinder auf das Land“ bei der Abgangstation schriftlich zu beantragen unter Angabe des Reisezwecks, des Tages der Reise, des Reiseziels, der zu benutzenden Züge, der Wagenklasse und der Zahl der Teilnehmer.

Gegen die Kürzung des Einnahmehubers.

Die „Nortzheimer Freie Presse“ veröffentlicht folgende Zuschrift der Landtagsabg. Odenwald und Stöckinger:

„Mit den zunehmenden Ernährungsschwierigkeiten, insbesondere durch das Fehlen genügender Butter und Fett für den Brotaufschlag, hat die Reichszuckerverföhrung Maßnahmen getroffen, wonach den Marmeladefabriken die größte Bedeutung und Aufmerksamkeit geschenkt wird; es muß zugegeben werden, daß die heute verbesserte Fabrikation von Marmelade eine Vollkommenheit erreicht hat, die mit den Anfangsversuchen im Jahre 1915 nicht zu vergleichen ist. In Gegenden Deutschlands, namentlich im Norden, wo der Obstbau weniger kultiviert wird, kann das Bestreben der Reichsregierung die Bevölkerung mit Marmelade zu versehen, nur anerkannt werden. Ganz anders sind die Verhältnisse bei uns in Süddeutschland; wir haben eine hoch entwickelte Obstkultur und ausgebeutete Wälder, die uns den nötigen Stoff zur Marmeladepreparation liefern, und die Klagen der Hausfrauen werden immer lauter, daß die eingemachten Früchte wegen des Fehlens von Zucker einfach verderben.“

Die Reichszuckerverföhrung trägt sich nun mit dem Gedanken, die Zuteilung von Zucker für die Bevölkerung, nachdem sie schon auf einem Minimum angelangt ist, nochmals um ein Drittel für die nächste Einnahmepreiodo zu verfürzen, weil sie der Ansicht ist, daß sie dieses verfürzte Quantum ebenfalls für Marmeladepreparation verwenden will. Dagegen müssen wir energisch Stellung nehmen.

Der Nortzheimer Stadtrat hat sich an die Reichs- und Landtagsabgeordneten seines Bezirks gewandt mit dem Ersuchen, dafür einzutreten, daß die Zuckerverföhrung eine andere Verteilung erfährt; bei Eingang dieses Schreibens war den darin ausgesprochenen berechtigten Wünschen, soweit es in unserer Macht liegt, bereits entsprochen, was aus dem untenstehenden Antrag, der in der Ernährungs-Kommission des badischen Landtags einstimmig Annahme fand, hervorgeht.

Dieser Antrag wird voraussichtlich auch im Landtag einstimmig Annahme finden. Es wird dann Sache der Regierung sein, bei der Reichszuckerverföhrung diesem Antrag Geltung zu verschaffen.

Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß auf den Kopf der Bevölkerung und pro Tag 30 Gramm Marmelade zugewiesen werden sollen; die Marmelade selbst enthält 60 Prozent Zucker, jedoch also jede Person pro Jahr rund 18 Pfund Zucker in Form von Marmelade erhalten soll.

Hätte der Antrag Erfolg, so würde es jeder Haushaltung frei bleiben, entweder den Zucker in Natura zu beziehen, oder aber, wie nicht in der Lage ist, sich die Früchte selbst einzulindern, nach wie vor das auf ihn entfallende Quantum Marmelade oder einen Teil davon von dem Kommunalverband zu beziehen. Ueber den Antrag ist noch zu sagen, daß bei Vertagung der Denkschrift im Ernährungs-Ausschuß des badischen Landtags von dem Abgeordneten M. A. (Nortzheim, W.) verlangt wurde, daß den Haushaltungen, welche sich ihren Brotaufschlag selbst herstellen wollen und demgemäß auf den Bezug von Marmelade vom Kommunalverband verzichten, an deren Stelle die entsprechende Menge Zucker zugewiesen werden soll.

Zu den Steuerentwürfen.

Die Vereinigung süddeutscher Handelskammern, gegründet auf der Gemeinsamkeit der Interessen eines wirtschaftlich bedeutenden Reichsgebietes, gibt ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß die kurzfristige Einbringung der neuen Steuerentwürfe vorläufig ihre als der Zusammenfassung von 31 Handelskammern nicht ermöglicht, eine Beschlußfassung dieser Körperschaften zu den einzelnen Entwürfen herbeizuföhren. Der Inhalt der Vorlagen hat aber in den Kreisen der Industrie und Handel, bei Groß- und Mittelstandsunternehmungen so ernste Bedenken hervorgerufen, einzelne Maßnahmen greifen so gefährdend in die Lebensbedingungen bestimmter Industriezweige ein, daß die Vereinigung, von ernster Sorge um die Zukunft der süddeutschen Volkswirtschaft erfüllt, ihre Stimme dafür erhebt, daß durch entsprechende Gestaltung der Steuerentwürfe diese möglichst den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden möchten. Die Vereinigung

nimmt den Standpunkt ein, daß allerdings die Zukunft des Vaterlandes weitere Opfer auch von Industrie und Handel erheischt; sie betritt aber gleichzeitig die Ueberzeugung, daß der Erfolg des neuen Finanz- und Steuerwerks nur unter angemessener Rücksichtnahme auf die Lebensinteressen der von den neuen Steuern erfaßten Erwerbsteile gesucht werden sollte. Zur Erreichung dieses Zieles wird es unbedingt erforderlich sein, daß die gesetzgebenden Körperschaften, statt die Beschlußfassung über so einschneidende Gesetze wie die vorliegenden zu überlassen, den Einwendungen und Abänderungsanträgen der gesetzmäßigen Industrie- und Handelsvertretungen gebührende Rechnung tragen. Wenn die Vereinigung süddeutscher Handelskammern nach Lage der Dinge den ihr angeschlossenen Körperschaften die Stellungnahme zu den vorliegenden Steuerentwürfen überlassen muß, so spricht sie doch die bestimmte Erwartung aus, daß der Hohe Reichstag den gewiß wohlwogenden Bedenkungen dieser Vertretungen das Gewicht beimißt, das ihnen zukommt und sie rechnet dabei mit derselben Bestimmtheit auch auf die wohlwollende Haltung der Bundesregierung, die an der Erhaltung steuerfähiger Volkswirtschaft das unmittelbarste Interesse haben.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei. In Bremen starb 73 J. alt, Genosse Heinrich Schöttner, Maurer von Beruf, in den letzten Jahren Leiter einer Filialepartei der „Bremser Bürgerzeitung“. Er war ein treuer Anhänger der Partei, der schon unter dem Sozialistengesetz opferbereit für seine Ueberzeugung eintrat.

Eingekerkertes Verfahren. Die „Leipziger Volkszeitung“ meldete, daß das gegen Frau Zieh schwebende Verfahren wegen versuchten Landesverrats eingekerkert worden ist. Frau Zieh war auf Grund eines Haftbefehls vom 10. Oktober 1917 verhaftet und erst im Kopenicker und dann im Moabit Gefängnis festgehalten worden. Nur mit Mühe gelang es, Frau Zieh um ihres leidenden Zustandes willen gegen eine hohe Kaution auf freien Fuß zu setzen. Die Justizaktion erfolgte im Zusammenhang mit den bekannten Vorgängen bei der Marine.

Kommunalpolitik.

Die Beteiligung der gemeinnützigen Bauvereine an der Neubautätigkeit. Es wird öfters darauf hingewiesen, daß die gemeinnützige Bautätigkeit vor dem Kriege verhältnismäßig nur wenig geleistet habe, indem sie sich nur mit einem ganz geringen Prozentsatz an der Neubautätigkeit beteiligte. Ein Vertreter des Reichsamts des Innern nannte jüngst 8 Prozent. Für zahlreiche Städte ist der Prozentsatz der Beteiligung der gemeinnützigen Bauvereine an der Neubautätigkeit aber keineswegs so gering. So betrug er z. B. in Karlsruhe jährlich von 1912 bis 1915: 35,2; 14,3; 14,4 und 14,8 Prozent. Im ganzen hat die Gartenstadtgenossenschaft Karlsruhe schon 200 Wohnungen erstellt und hatte noch große Pläne, die der Krieg nur hintanhält, während die Genossenschaft Mieter- und Bauverein schon fast 500 Wohnungen anbieten konnte. Das in wenigen Jahren unter recht schwierigen Verhältnissen.

ph. Ettlingen, 16. Mai. Zur Lebensmittelversorgung. Wir berichteten vor kurzem über dieses Kapitel, und schon schreibt eine Hausfrau unter „Eingekerkert“ im „Kurier“, warum man die Lebensmittel, für die schon über 8 Tage die Verkaufsläden ausgegeben seien, nicht ausgibt. Es ist ein Jammer, die Versorgung hat wirklich ein gerüttelt Maß Gebuld. Auch sonst ist geradezu Kanibalismus, so in der Frage der Fettversorgung. Während der Bezirk von Groß innerhalb 8 Tagen zweimal Fett bekommt und zwar 125 Gramm, erhält jezt der Bezirk von U. M. Man schüttelt den Kopf und fragt sich, ob die Bewohner der anderen Bezirke nicht zur Gemeinde gehören oder ob dort alles über volle Fettöpfe verfürgt. Läßt sich denn diese Sache nicht anders regeln? Ist man nicht bemüht, an maßgebender Stelle endlich Vernunft walten zu lassen? Man sagt den Frauen, ihr bekommt jezt Vollmilch, folglich müßt ihr mit Fett zurückstehen. Darauf können sich die Herren verlassen, daß die Frauen ganz, ganz anderer Meinung sind. Nationiertes Fleisch, kein Fett und keine

anderen Lebensmittel, da ist das Durchhalten eine ganz eigenartige Sache. Der Gemeinderat ist verantwortlich und seine Pflicht ist es, zu arbeiten, zu prüfen, Gerechtigkeit walten zu lassen, um aus dieser traurigen Misere herauszukommen. Wir schreiben lechzig, daß das Rebellieren nicht nachläßt und schon beginnt das Klagen und Lamentieren von neuem. Ob wir als Ueberlebende, ob wir in eine andere Klasse gehören, bleibt sich gleichgültig. Die Bevölkerung will leben, nicht im Ueberfluß, aber als Menschen. Mitte April gab es 50 Gramm Fett, wir schreiben heute den 16. Mai. Die Folgen einer derartigen Ernährungsweise müssen ja geradezu katastrophal wirken, wenn nicht jezt, dann sicherlich später. Will man an leitender Stelle nicht alles überdenken und für Aenderung sorgen?

Karlsruhe, 16. Mai. Der Bürgerausschuß beschloß, daß in den Jahren 1918 und 1919 die Umlagen vom Einkommen statt nach Hunderteilen der normalen Steuerföhrung, nach Hunderteilen derjenigen Steuerföhrung zu erheben ist, welche nach dem Gesetz vom 22. Dez. 1917 die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer betr. der Erhebung der staatlichen Einkommensteuer zugrunde gelegt werden.

Mannheim, 17. Mai. Im dichtbesetzten alten Rathausaal veranstaltete der Kriegsausschuß der Verbraucher eine öffentliche Versammlung über die Frage der Mietssteigerung und Wohnungsnorm! Was ist dagegen zu tun? Den Hauptvortrag hielt Herr Dr. Bittel aus Karlsruhe. In der Aussprache kamen auch mehrere Hausbesitzer zum Wort. Es wurde der gemeinsame Wille behauptet, der Wohnungsnot mit allen Mitteln Herr zu werden. Vor allem wurde auch ein weiterer Ausbau der Mieteneingangsämter gefordert, welche ein Genehmigungsrecht für Mietserhöhungen erhalten sollen. Außerdem wurde die Schaffung von Wohnungsämtern mit Wohnungsnachweisen und Abteilungen für Notwohnungen dringend gefordert.

Gewerkschaftliches.

75 Millionen Mark Lohnerhöhung.

Der Holzarbeiterverband hat im Jahre 1917 um rund 22 000 Mitglieder zugenommen und zählte deren an Jahresföhrung über 60 000. Abzüglich der Gefallenen und Wiederentlassenen stehen 93 500 Verbandsmitglieder unter den Waffen. Der Kassenüberschuß des Jahres 1917 beträgt mehr als 4 Millionen, und der Kassenbestand hat mit 7 1/2 Millionen die vor dem Kriege erreichte Höhe überschritten. An Unterstützungen hat der Verband während des Krieges über 10 Millionen ausgezahlt, darunter 2 Millionen an die Familien der Kriegsteilnehmer.

Aber wunderbarer als diese günstigen Zahlen, die man ähnlich ja auch in anderen Verbänden findet, sind die Erfolge der Lohnkämpfe im Jahre 1917. An 1013 Lohnbewegungen waren 155 412 männliche und weibliche Arbeiter beteiligt; die meisten Lohnbewegungen verliefen ohne Streik, doch wurden auch 50 Angriffsstreiks geführt und eine Aussperrung durchgemacht. Der Erfolg der Bewegungen betrug neben Arbeitszeiterhöhungen und Abwehr verfürgter Verschlechterungen für 128 388 Arbeiter eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 11,84 Mark in der Woche. Die Lohnerhöhung, die erzielt wurde, beträgt insgesamt in der Woche anderthalb Millionen Mark oder, das Jahr zu 50 Wochen gerechnet, 75 Millionen, genau 75 319 650 Mark. Geföhrt auf diese Zahlen kann der Holzarbeiterverband gewiß erfolgreich an die notwendige weitere Arbeit gehen.

Kriegslöhne der Bauarbeiter. Der Deutsche Bauarbeiterverband hat vor einigen Monaten eine Erhebung über die Bauarbeiterlöhne in ganz Deutschland vorgenommen. Etichang für die Angaben war der 8. Dezember 1917. Seitdem ist eine weitere Lohnerhöhung von 10 Pfg. in Kraft getreten und eine neue Lohnerhöhung von 5 Pfg. durchgeföhrt. Die Löhne stehen jezt im allgemeinen also 15 Pfg. höher als zur Zeit der Erhebung. Um aber die Lohnsteigerung im Kriege auszurechnen, müssen wiederum 8 Pfg. abgezogen werden, die schon vor dem Kriege zugestanden waren.

Nach der Erhebung, die 90 000 Bauarbeiter erföhrt, und alle Orte ergriff, beträgt der durchschnittliche Stundenlohn der Mannet 85,7 Pfg. oder 87,6 Prozent mehr als vor dem Kriege; der der

„Das Feuer.“

Tagebuch einer Korporalschaft von Henry Barbusse. (Zürich, Verlag Max Rascher).

Ein Buch, das seine Leser nicht mühsam sich wird zu suchen brauchen. Schon seit vielen Monaten spricht man in Deutschland mit Worten höchster Anerkennung von dem Werte eines bisher wenig bekannten französischen Schriftstellers und Soldaten, das durch Zufall dem vernichtenden Argusauge der Zensur entgangen, in Hunderttausenden von Exemplaren die unerschöpflichsten und deshalb furchtbaren Schilderungen dieses Krieges, die kühnsten Gedanken über Gegenwart und Zukunft in weite, immer weitere Kreise des französischen Volkes trage. Jezt, zwei Jahre nachdem es geschrieben wurde, liegt dieses „Tagebuch einer Korporalschaft“ in deutscher Uebersetzung vor uns und in der Tat: es ist ein hochbedeutungsvolles, durch außerordentliche Gestaltungskraft wie durch Tiefe und Wahrheit der Gesinnung gleichwertig gedelltes Werk.

Das Tagebuch einer Korporalschaft! Im Kriege, das wissen wir alle, sucht der Einzelne herab von der stolzen Höhe der Persönlichkeit in den ausgleichenden, aller Eigenheit feindlichen Strom der Organisation. Das empfinden auch diese wahllos zu einer Einheit zusammengewürfelten Menschen, empfinden, erleben es in dem alle Energie zum Widerstand mächtig zerrüttenden Getriebe des Krieges mit potenziertem Unmittelbarkeit, bäumen sich verzweifelt auf wider den unheimlichen Räuber ihrer Selbstheit und ergeben sich schließlich mit hoffender Resignation in das Unabwendbare. Alles Notwendige auf Spannung und persönliches Interesse berechnete liegt Barbusse fern. Nur episodisch treten sie und da scharfsinnigste Profile aus dem Halbdunmel der großen Masse, um unsere Aufmerksamkeit für wenige Stunden an ihr Geföhrt zu fesseln. Einige dieser Schilderungen mühen an wie der im Brennpunkt eines unermeßlichen Unglücks konzentrierte Jammer des Krieges, der gerade über Frankreich in solch schrankenloser Sturmflut hereingebrochen ist. Und doch, was bedeutet auch das furchtbarste persönliche Schicksal, verglichen mit dem titanischen Weltgeschehen, das wie ein ungeheures tropisches Gewitter ohne Unterlaß heruntertracht auf die winzigen Menschlein. Mit eminentester Kunstfertigkeit entrollt Barbusse in breit angelegten, mit sorgfältigstem Pinsel bis in die Einzelheiten ausgeführten Gemälden vor uns jene Tragödien auf dem Boden Frankreichs, die jedem Maßstab, jedem Vergleich spotten und die wir Krieg nennen. Von Feuer, von Sturm und Schlocht ist verhältnismäßig

wenig die Rede. Aber der stumme Krieg gegen die Unbilden des Wetters und der Erde, gegen Wasser und Schlamm, gegen geräuschvolles Warten und marberzehrnde Eintönigkeit endloser Märsche in Nacht und Sumpfung — an wem diese Berichte eindrucksvoll vorübergehen, dem hat kein Dichter mehr etwas zu sagen. Dann die Szenen auf Leichenfeldern, auf Verhandlungsplätzen, im feindlichen Vernichtungsfeld! Hier entfaltet Barbusse eine unererbte, atembeklemmende Realistik, gegen die der kraftlose Naturalismus Tolstois, Gorkis, Zolas, Hauptmanns matt verblaßt.

Die Menschen, an denen diese Ereignisse vorübergehen, tragen wie jedes Wort, jedes Bild des Buches, den Stempel der Wahrheit, der Lebensbedeutung. Diese Leute wissen nichts von „Gloire“ und „revanche“, nur da und dort klingt einmal aus einer flüchtigen Bemerkung ein unklarer Haß wider den Feind heraus. Barbusse zeigt uns den französischen Soldaten, wie er in Wirklichkeit ist. Automatisch, willenlos von der Menge sich mitziehen lassend, tut er seine Pflicht, tut sie, weil sie ihm anbefohlen, stumm, ergeben, mit sie mit rührender Gewissenhaftigkeit. Diese Menschen, denen der Krieg das Höchstmögliche seines Lebens aufzulegt, die unter sich trotz aller Rauheit im Neuzerlösen des Verkehrs durch schönste, ihmütigste Kameradschaftlichkeit verknüpft sind, deren Friedenssehnsucht einen nicht mehr zu übersteigenden Kulminationspunkt erreicht hat, diese Menschen lassen sich im Fieber der Schlacht zu schäumender Wut, zu graufiger Mordgier hinreißen, um dann, wenn die Feuerhölle erloschen, wenn das wüthende Blut beruhigt ist, sich schauernd nach dem Sinn von alledem zu fragen. Ein banges „Wo zu?“ zittert schwül und ungewiß in jeder Zeile; „Wo zu? Wo zu!“ würgt es in den Kehlen der sterbensmatten Männer, deren armer, beschänkter Verstand immer wieder den Aufschrei ihrer Seele edellos verhallen lassen muß.

Doch Barbusse, der tiefsehende Dichter und Mensch, hat nicht umsonst alle Schrecknisse des Krieges in tiefster Innerlichkeit erlebt. Schon vorher kurz angedeutet erbräunt im letzten Kapitel des Werkes, im „Morgengrauen“, die große erlösende Antwort: All diese Bestürzung ist doch nur ein Aufbaueiner herrlichen, freieren Zukunft, die kommen muß, wenn wir sie auch nicht mehr schauen dürfen. Auf den Flügeln erhabener Poesie, grandioser Visionen schwingt sich der Dichter zu den Höhen freiesten Menschentums empor, reißt seine einfachen Kameraden mit zu der vom Augenblick losgelösten allumfassenden Betrachtung der Dinge, die ihr schließlich sagen läßt: „Wenn dieser Krieg den Fortschritt nur um eine Stufe weitergebracht hat, so wird sein

Unglück und wird seine Schlächterei wenig zu bedeuten haben.“ Das ist der Atem eines Glaubens, der auch aus unsern großen Dichtern des Krieges, aus Heinrich Verhoff, aus Karl Prager, aus Paul Bartheles, uns lebenswarm entgegenweht, das ist jene sieghafte Jubelstimmung, die durch das glühende Gitter des Speerfeuers, durch die Giftschwaben der Wase ein ewiges, unbegängliches Band schlingt von Menschen zum Brudermenschen. Es ist das Morgenrot einer neuen Zeit, das schüchtern, doch unaufhaltsam heroverbricht aus Nacht und Grauen, unaufhaltsam, weil es gepreßt wird von dem Leben, dem Herzblut der Völker. Das ist, was Henry Barbusse' Buch eine solch überragende Bedeutung verleiht, diesem Buch, das gelesen haben muß, wer das Wesen dieses Krieges erfassen, mer Vergangenes verstehen und Kommendes begreifen will. Schloain Cahn-Karlsruhe.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Kartellbuchhandlung bezogen werden.)

Von der Neuen Zeit ist soeben das 6. Heft vom 2. Band des 86. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Vatikanische Kriegspolitik. Von J. Meerfeld. — Franz Webedind. Von Edgar Steiger. — Die Stellung der Gewerkschaften zum Lehrlingswesen einst und jezt. Von A. Anall. — Wärgen der Generalkommission. — Berufsentscheidungen als Anfälle. Von E. Prüll. — Literarische Rundschau: Paul Rühlmann, Staatsanwältungen. Von Heinrich Cinnat. Jona Jakschick. Sozialistische Internationale als svjetski rat. Von Hermann Wendel. — Notizen: Entwicklung der amerikanischen Arbeiterbewegung.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlicher einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Korporaturen zum Preise von 2,90 Mark das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfennig. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Weichheit“, Zeitschrift für Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 16 des 28. Jahrgangs zugegangen. Die Weichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen beträgt die Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 65 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Arbeiter... Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

Der Haupt... (Fragment of text from the adjacent page)

ine ganz eigen- und seine Pflicht zu lassen, um Wir schreiben schon beginnt das s Ueberflusses, bleibt sich Ueberfluß, aber ist, wir schreiben Ernährungs- wenn nicht jetzt Stelle nicht alles

Arbeiter 85 Pfg. oder 88,0 Prozent mehr als vor dem Krieg. Der durchschnittliche Stundenlohn der Erzarbeiter 82,5 Pfg., der Betonarbeiter 103,7; der Stukkateure 140,6; der Hufeisenleger 144,4; der Hufeisen 118 und der Spezialmaurer 100,7 Pfg. Daneben erhielten in allen Berufsgruppen noch etwa ein Fünftel der Berufstätigen eine besondere Aufwandsentschädigung für Arbeiten außerhalb des Wohnortes.

Ganz groß im allgemeinen wird man also sagen können, daß der Geldlohn der Bauarbeiter heute durchschnittlich doppelt so hoch ist wie vor dem Krieg. Daß die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel stärker gestiegen sind und die Kaufkraft des Bauarbeiters also demnach geringer ist als vor dem Krieg, versteht sich am Rande.

### Soziale Rundschau.

#### Die Kassenarzthonorare von heute.

Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen hat eine Umfrage darüber veranstaltet, welche Jahresentnahmen die Kassenärzte bei den gegenwärtigen Honoraren erzielen. Nach den Ermittlungen erhielten einzelne Ärzte von den Ortskrankenkassen im Cassel 27 800 M., Chemnitz 16 000 M., Gera 38 300 M., Karlsruhe 23 000 M., Leipzig 22 000 M., Lübeck 16 000 M., Magdeburg 17 500 M., München 19 800 M., u. s. w. In Gießen erzielte im Jahre 1917 ein Arzt die Summe von 81 568 M. an Kassenhonorar. Dann folgen im Essener Bezirk drei Ärzte mit je 50 000 M., zwei mit 48 000 M. u. s. w. Der Durchschnitt hatte jeder 12 000 M. Dazu kommen die Entnahmen von anderen Krankenkassen, Trägern der Unfall- und Invalidenversicherung, von Gemeinden, aus der Privatpraxis u. s. w. Die Krankenkassen vertreten die Ansicht, die von den Ärzten verlangten Teuerungszulagen nur dann zu gewähren, wenn der einzelne Arzt weniger als 13 000 M. an Honorar erzielt. Die Ärzte bezeichnen diese „Summierung“ als „bejämmernd“, so daß die jetzigen Kämpfe bevorstehen.

### Aus der Stadt.

#### \* Karlsruhe, 17. Mai.

#### Nachmals heraus mit dem Zucker!

Zu unserem Artikel an dieser Stelle schreibt uns ein beachtlicher Leser:

Ihr Artikel vom 13. Mai: „Heraus mit dem Zucker!“ ist sehr gut. Uebrigens haben ähnliche Artikel auch bürgerliche Zeitungen gebracht, wie Sie an dem beigelegten Zeitungsausschnitt sehen. Daß Zucker jederzeit in Deutschland genug vorhanden ist, weiß bald jedermann und wer das nicht glaubt, der kann sich in den Lagern der Zuckerfabriken überzeugen. Sie haben mit dem Artikel Ihre journalistische Pflicht erfüllt, aber glauben Sie wirklich, daß das auf diese kapitalistische Klique einen Eindruck macht?

In dem Artikel des bürgerlichen Blattes heißt es: Vor mir liegt ein Schriftchen „Die Ernährung im Krieg“, herausgegeben vom preussischen Ministerium des Innern, da heißt es auf Seite 42: „Der Verlust an Obst, den wir durch die verhinderte Einfuhr erleiden, ist sehr gering. Er wird mehr als ausgeglichen, wenn wir unsere reiche deutsche Obstternte vollständiger und besser ausnutzen als bisher.“ Auf Seite 43 heißt es: „Zucker. Von keinem andern Nahrungsmittel haben wir mehr, als wir bei paratamer Verwendung für den notwendigen Bedarf brauchen. An Zucker haben wir Ueberfluß. Wir führten im Frieden soviel Zucker ins Ausland aus, wie wir selbst verbraucht.“

Nun fragt man sich, wo steckt der Zucker? Den Nährwert wie Gemüse, Eier, Fleisch, Brot und dergleichen hat Obst allein nicht, jedoch ist es geeignet, viel Zucker in sich aufzunehmen, ohne an Geschmack zu verlieren, und somit den Nährwert durch die Aufnahme von Zucker reichlich zu erhöhen. Zucker gibt Kraft, Zucker erfrischt den Körper. Warum gibt man also dem Volk nicht feinen Zucker, um auf billigerem Wege durch Selbstkochen seiner Marmeladen aus Zucker zu kommen? Darum muß es heißen: Zucker heraus!

\* Kriegsanleihezeichnungen der Soldaten. Die dem stellv. Generalkommando des 14. N. A. unterstellten Truppen haben zur K. Kriegsanleihe insgesamt rund 65 500 000 M. abgesetzt. In einem Tagesbefehl spricht der stellv. Komm. General des 14. N. A.

### Ueber die Schattenseiten des Theaterberufes

Nach jüngst in München in der Gesellschaft für soziale Reformen Vorträge von Schumann. Schon der Weg zur Bühne geht über viele Irrpfade, führt er aus, machen sich doch Lehrer breit, die zu diesem Amte keine Befähigung besitzen, mit gewissenlosen Verprechungen möglichst viel Schüler anlocken und so nur das Proletariat des Theaters vermehren. In Bayern soll Wandel geschaffen werden, indem geplant ist, in München eine nach künstlerischen Gesichtspunkten geleitete Hochschule für Schauspielkunst zu errichten, die voraussichtlich dem Theater-Museum angegliedert werden soll. An keinem Gebiete ist unsere soziale Entwicklung so spurlos vorübergegangen, wie am Theater. Die Regierung hat ein Theatergesetz geplant, im Reichstag wurde 1911 eine Entschädigung dieser Art angenommen; bis heute ist das Gesetz noch nicht in Kraft, und die sozialen Misse von vielen Hunderten von Angehörigen des Standes dauern fort. Man war überrascht, zu hören, daß die Mehrzahl der deutschen Schauspieler bisher ein Jahres-Einkommen von nicht mehr als 800 Mark hatte. Im 380 Winter-Theatern, 140 Sommer-Theatern, bei 130 reisenden Gesellschaften sind insgesamt 26 000 Personen beschäftigt, von denen 16 500 darstellende Künstler aller Art sind. Von diesen Winter-Theatern spielen nur 30 das ganze Jahr hindurch, 6 elf Monate, 18 zehn Monate, 20 neun Monate und 37 acht Monate hindurch, die übrigen haben noch kürzere Spielzeiten. Von den sämtlichen Schauspielern haben nur 3 000 gesicherte Stellungen mit einem Einkommen von 1 000 bis 3 000 Mark. Der ganze Rest, die Hälfte also, hatte unter 1 000 Mark, und in jeder Spielzeit sind etwa 1 400 Schauspieler ohne Engagement. Die deutsche Bühnengemeinschaft hat nun wenigstens ein Abkommen mit den Bühnenleitern erzielt, wonach der jährliche Mindestlohn eines Darstellers — der Begriff erstreckt sich auch auf Sänger und Soloperational überhaupt — nicht unter 1 200 Mark im Jahre sein darf. Noch schlimmer sind die Verhältnisse in Oesterreich. Das Publikum sieht aber nur die Stars, hört von ungeheuren Gagen. Den Einwand,

General der Infanterie Isbert allen bei der Verdorbenheit tätig gewesenem Militärpersonen uneingeschränkten Dank aus, zumal sie es Dank ihrem hingebenden Eifer erreicht haben, bei Zivilpersonen Zeichnungen in Höhe von 131 856 996 M. herbeizuführen.

Die zweiflügeligen Straßenbahnwagen kommen. Gestern abend wurde mit einem zweiflügeligen Straßenbahnwagen auf den Strecken der Elektrischen Straßenbahn eine Probefahrt unternommen. Die Passagiere bestanden aus Schaffnerinnen, denen die Anndfahrt anscheinend ganz gut gefiel denn sie winkten dem auf der Straße verkehrenden Publikum lebhaft zu.

Kriegsausstellung „Durchhalten“. Durchhalten ist die Lösung des Karlsruher Hausfrauenbundes seit seiner Gründung. Durchhalten ist auch der leitende Gedanke der Kriegsausstellung, die er vom 1. bis 9. Juni im Orangeriegebäude veranstaltet. Es wird dort ein Ueberblick gegeben über die verschiedensten Arbeiten, die geleistet worden sind und noch geleistet werden müssen, von Industrie und Einzelpersonen, um unser wirtschaftliches Durchhalten zu sichern. Wir werden die Entstehung und Verwertung der Papierge spinnte zu sehen bekommen, sowie fertige waschbare Tore und sogar Kleider aus solchen Stoffen. Ebenso wird die Verarbeitung der Kesselfaser gezeigt, die uns die englische Baumwolle möglichst ersetzen soll. Die sparsamste Verwendung auch kleiner Stoffmengen sehen wir in der Abteilung für Handarbeiten, wo auch Schnittmuster zu haben sind. Die kleinsten Reste können noch in der Schußflickerei abstrahlt werden, die wie die Strumpfflickerei ohne Strickgarn im Betrieb zu sehen ist, damit die Besucher sich genau unterrichten können. — Vielen Hausfrauen, die sich den Kopf zerbrechen, um etwas mehr Abwechslung in den einförmigen Nudelteller zu bringen, werden die Abteilungen für Einmachen und Trocknen, für Wildgemüse und Pilze, sowie die Kostproben mancherlei Anregung bringen. Die Auskühlung von Futtermitteln, wie den städtischen Tierhaltern sowie den Landfrauen willkommen sein. Das rote Kreuz zeigt, wie die gesammelten Abfälle jeder Art ausgenutzt werden und unsere Kriegswirtschaft unterstützen. Die Künstlerinnen der Spielachen des Malerinnenvereins werden alle jungen Mütter erfreuen und zur Nachahmung anregen. So wird die Ausstellung allen denen, die sich bemühen, ohne zu schmerzliche Aufbegehungen mit den vorhandenen Rohstoffen auszukommen, wertvolle Winke geben.

Na. Lebensmittelverteilung. Das Nahrungsmittelamt schreibt uns: Das Nahrungsmittelamt gibt fortgesetzt Sauerkraut, aber auch Sauerrüben marktfrei aus; doch werden nur geringe Mengen davon abgeholt. Das Nahrungsmittelamt hat im Herbst für größere Bestände an Sauerkraut und Sauerrüben gesorgt; wenn nun auch wegen der guten Gemüseernte der Bedarf danach geringer sein wird, so kann doch wohl erwartet werden, daß die Bevölkerung die für sie beschafften Bestände aufnimmt. Es muß doch in jetziger Zeit darauf gesehen werden, daß ein so vorzügliches Nahrungsmittel auch verwendet und aufgebraucht wird, zumal da als Zuspäße genügend Kartoffeln vorhanden sind, wie dies jetzt der Fall ist. Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, daß es zweifelhaft ist, ob die jetzige Brotmenge bis zur neuen Ernte aufrechterhalten werden kann. Aus diesem Grunde liegt es im Interesse der einzelnen Haushaltungen, sich mit den zur Verfügung stehenden Lebensmitteln einzudecken, damit auch für die knapperen Zeiten die nötige Menge Nahrungsmittel in den Haushaltungen vorhanden ist.

Na. Marktbericht. Letzte Woche war der Markt mit frischem Gemüse recht gut befahren, namentlich mit Kappaslat. Da letzterer jetzt mehr zur Verfügung steht wie Spinat, sei darauf hingewiesen, daß sich auch Salat sehr gut als Gemüse fochen läßt. Infolge der guten Witterung war auch die Zufuhr von Spargeln reichlich. Da die Zeit zum Sterilisieren nahest ist, sollten jetzt Spargeln eingelegt werden. Seefische fehlten leider ganz, dagegen waren 16—17 Zentner Süßfische angeboten, die schlanke Maifisch fanden.

Aufsicht für spielende Kinder. Auf Anregung der Abteilung II des Badischen Frauenvereins werden auch in diesem Sommer wieder vom 17. Mai an während der Sommermonate auf 3 Spielplätzen der Stadt, und zwar auf dem Sonntagplatz, Lutherpark und im Sallenwäldchen in den Nachmittagsstunden bei gutem Wetter täglich (außer Sonntags) von 1/2 bis 1/2 Uhr Kindergärtnerinnen aufgestellt sein, um die Kinder — vorzugsweise solche im Alter von 3—8 Jahren — durch geeignete Spiele angemessen zu beschäftigen. Man hofft dadurch

daß keine Theater sich bessere Bezahlungen nicht leisten könnten, dürften man nicht gelten lassen. Wenn eine Stadt für ein Theaterunternehmen nicht ausreicht, dann sollen sich Städtebund-Theater bilden, die schon Goethe angeregt hat. Das Verbot von Schmitzern und Schmierchen, die keinerlei Kulturmission erfüllen, sei nicht zu bedauern. Die schwierigste Stellung hat die Frau am Theater. Sie braucht ihre ganze sittliche Kraft, um sich treu zu bleiben, soll sie doch bei bescheidenen Gagen ihre ganze Garderobe aus eigenen Mitteln betreiben, und das erfordert bei dem wachsenden Luxus, bei dem Wechsel der Mode, namentlich für die Salonmode, einen Aufwand, der niemals im Verhältnis zu den Bezügen steht. Den Probemonat, das Vertragswesen, die mangelnde Fachbezeichnung in den Verträgen, die Lage des Schauspielers bei Erkrankung, bei der er bedeutende Einbußen erdulden muß, die Entlassungsmöglichkeit weiblicher Mitglieder bei Verheiratung und andere Verhältnisse, die die zur Ausrüstung moderner Bühnen verdienen, unterzog der Vortragende einer kritischen Beleuchtung, und gab Einblick hinter die Kulissen, in das Schauspielereleben, das schlummer ist als die nackte Armut unter dem Mittergold zerbrochen Körper und Seele. Und doch gehört dieser Beruf gerade zu den schönsten, denn er gewährt dem, der ihn richtig erfüllt, und das hat gerade der Krieg wieder gezeigt, die tiefste Bekriedigung. Aber Staat und Gesellschaft müssen daran mitarbeiten, diesem Beruf zu seinen Rechten zu verhelfen, die fast allen anderen längst zugestanden sind.

### Unterhaltung und Belehrung

#### Sieid vor den Nerven auf der Hut.

Aus dem 2. Märzheft des „Deutschen Willens“ (Kunstwart):

Von zwei Besessenen die erste: „Ein Schlosser Karl E. aus Charlottenburg schläft im Stadtbahnzuge ein und wird an der Endstation vom Bahnbeamten geweckt. Von Witz daß er zu weit gefahren und wohl auch, daß er unjanzig gewedt wurde, bergreift er sich an dem Beamten.

manchen erwerbstätigen Müttern, die gerade jetzt häufig genötigt sind, ihre Kinder ohne Aufsicht zu lassen, wenigstens für einige Tagesstunden die Sorge für deren Beaufsichtigung abzunehmen. Vor allem aber wünscht man auch den Kindern Gelegenheit und Anregung zu freiem eblem Kinderspiel im Freien zu geben, das am besten geeignet ist, sie von allerlei bedenklichem Treiben, wie das auf den Spielplätzen manchmal zu beobachten ist, zurückzuführen. Die Kosten wird die Stadt aus Stiftungsmitteln bestreiten. Siehe Anzeige.

Regitationsabend Ewald Schindler. Der Vorverkauf für den im Rahmen des Vortragszyklus „Die Neuere Dichtung“ am 22. Mai stattfindenden Regitationsabend von Ewald Schindler hat begonnen. Eintrittskarten zu 3.75 M., 2.75 M. und 1.75 M. (einschließlich Programm und Kleiderablage) sind zu haben bei Hr. Doert, Hofmusikalienhandlung, Kaiserstraße 159.

Gr. Hoftheater. Bei dem Austauschspiel des Frankfurter Neuen Theaters wird „Die Koralle“ von Georg Kaiser zum ersten Male hier aufgeführt. Dieses Werk des jungen Dichters, der in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufstieg als Dramatiker nahm, in München, Berlin, Frankfurt, Mannheim wurden außerdem Stücke von ihm mit großem Erfolge gegeben, wird das Interesse der Karlsruher Theaterbesucher in Anspruch nehmen. „Die Koralle“ hatte in der Aufführung des Neuen Theaters einen starken Erfolg. Die Spielleitung führt Direktor Hellmer selbst.

Fußballsport. Die Spiele am vergangenen Sonntag hatten folgende Ergebnisse: F. V. Veierheim schlägt Rhönitz auch im Rückspiel mit 2 zu 1 Tor. Rhönitz 2 gewinnt gegen Veierheim 2 mit 3 zu 1 Tor. V. f. V. weilt in Durlach bei Germania und gewann mit der 1. Mannschaft mit 2 zu 1, mit der 2. mit 3 zu 0 Toren. Die 3. Mannschaften spielten unentschieden 1 zu 1. Südstern siegte gegen Fußballverein Knielingen mit 2 zu 1 Tor. Die Entscheidung in der A-Klasse liegt nun zwischen Veierheim und V. f. V. und dürfte das Treffen am 26. Mai auf dem V. f. V. Plakz wohl das bedeutendste der Frühjahrsverbandswettkämpfe werden. Am Pfingstsonntag weilt die Stadtmannschaft in Mannheim zum Rückspiel des Städtepiels Mannheim—Karlsruhe.

### Tagung des Genossenschaftsverbandes bad. landw. Vereinigungen.

Karlsruhe, 17. Mai. Im Mittelpunkt der hier abgehaltenen landw. Beratungen stand die Tagung des Genossenschaftsverbandes bad. landw. Vereinigungen, zu der 750 Landwirte aus dem ganzen Großherzogtum versammelt waren und zu der sich auch Vertreter der Regierung und der Behörden eingefunden hatten. Der Verbandspräsident Oekonomierat Saenger hieß die Erschienenen willkommen, gedachte pietätvoll der Toten, worauf Geh. Oberregierungsrat Arnold die Größe der Regierung übermittelte. Darauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, dem zu entnehmen ist, daß während des letzten Jahres zehn neue Genossenschaften dem Verband beigetreten sind, der heute 915 Verbandsvereine mit 87 000 Einzelmitgliedern umfaßt. Im vergangenen Jahre wurden u. a. 813 000 Zentner Düngemittel im Wert von 2,7 Mill. Mark, 151 000 Zentner Sämereien im Wert von 2,4 Mill. M. und 268 000 Zentner sonstige Artikel im Werte von 1,5 Mill. M. vermittelt. Trotz der wesentlich gestiegenen Preise für landw. Maschinen konnte der Absatz gegenüber dem Jahre 1916 fast verdoppelt werden; er erreichte im vergangenen Jahre einen Wert von 640 000 M. Die Erntehilfs-genossenschaften lieferten im vergangenen Jahre 1,3 Mill. Eier ab, ungefähr 100 000 Eier mehr als die Pflichtlieferungsmeinge betrug.

Die Versammlung genehmigte dann die Jahresrechnung mit einem Abschluß von 1 112 800 M. und erledigte verschiedene geschäftliche Angelegenheiten. Dann sprach Generalsekretär Sanepp über die Mitwirkung der Genossenschaften bei der Erfassung der landw. Erzeugnisse. Er begrüßte die verstärkte Mitarbeit der landw. Genossenschaften bei der Lebensmittelversorgung, forderte eine schärfere Erfassung der landw. Erzeugnisse und ersuchte die Landwirte bei der Bekämpfung des Schleißhandels mitzuwirken. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Dieser Sitzung war die Generalversammlung der Zentralkasse der bad. landw. Verkaufsgenossenschaften vorangegangen, in welcher Oberbuchhalter Kundel den Geschäftsbericht erstattete, nach welchem der Gesamtumsatz 283,9 Millionen betrug. Der Reingewinn bezifferte sich auf 77 400 M. Anstelle des verstorbenen geschäftsführenden Direktors Niehm wurde Oberbuchhalter Kundel zum geschäftsführenden Direktor gewählt.

Dieser holte einen Schutzmänn zu Hilfe, der mit dem flachen Säbel dem Wütenden soviel Schläge versetzt, bis er „kampfunfähig“ wird. E. wurde in die Charite gebracht. Dreißig Vorgesetzte und Mitarbeiter des E. meldeten sich daraufhin mit folgender Zuschrift an die Presse Berlins: „E. hat in diesem Kriege, bei dessen Beginn er gerade sein zweites halbes Jahr aktiv diente, 118 Gefechte, Stürme und Schlachten mitgemacht, wurde wegen seiner Tapferkeit zum Wazefeldwebel befördert, erhielt das Eisene Kreuz, die haufeitische Tapferkeitsmedaille und den Kronenorden vierter Klasse. Nach schwerer Verwundung der Artilleriemerkstaff Spandau Süd überwiesen, hat er dort seit sechs Monaten schriftliche Arbeiten ausgeführt. Sein Angriff auf den Schutzmänn und den Bahnbeamten scheint bei dem sonst ruhigen und sich tadellos fühlenden Mann durch eine nervöse Ueberreizung hervorgerufen zu sein.“

Lejestrucht Nr. 2: „Mürrlich ging früh morgens um 6, als die Arbeiter Berlins zur Arbeit gingen, ein vornehm gekleideter Herr vor einer Gruppe von Arbeitern her, müde und übermäßig aussehend. Erster Gedanke der hinter ihm Gehenden: „Aha, ein Kriegsgewinnler, der eine lustig verbrachte Nacht hinter sich hat! Stichelreden folgten... blöde Bemerkungen... sogar Unflätigkeiten... bis der Mannmensch fertig war und der obligate Schutzmänn dazwischentreten mußte. Das Ergebnis: Der vornehme Herr war ein bekannter Arzt, der in dieser Nacht eine schwere Operation ausgeführt und hinterher stundenlang am Krankenlager des Patienten gewacht und gearbeitet hatte... Mit dunklen Köpfen zogen die Neugierigen ab, beschämt die am Streit Beteiligten.“

Die Glosse dazu? „Achtet mehr auf die Nerven, sie sind jetzt Kobolde, die überall dreinkläffen, wo früher die Vernunft sprach. Denkt an die Wiese, wenn sie aus irgendeinem Loch hervordrängen, und haltet ihr Gebell nicht für Menschenart. Duct sie bei euch; wenn sie aber einem anderen durchbrennen, so meint auch nicht, er tue das, was seine Nerven tun.“

uten und Bes- zugegangen. eils dr. Num- Abkommens- er Kreuzband

### Letzte Nachrichten.

#### Zwangsabkommen mit der Ukraine.

Berlin, 16. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kiew: Das Finanzabkommen mit der Ukraine ist am 15. Mai unterzeichnet worden. Es hatte Wiederherstellung der ukrainischen Währung zum Ziele und gewährt der Ukraine ein Darlehen von 400 Millionen Karbowanz; in Mark und Kronenguthaben zum Kurse von 1 Mark gleich 75 Kopeken, und eine Krone gleich 50 Kopeken. Das neue Papiergeld wird in Deutschland gedruckt und dann in der Ukraine zur Ausgabe gelangen. Später soll das alte im Kurs befindliche Geld bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eingezogen werden. Man hofft auf diese Weise, das bei den Bauern angekaufte Geld wieder in Umlauf zu bringen und einen reichen Abbau der bestehenden Inflation zu erzielen.

#### Die heutige Einfuhr Englands.

London, 17. Mai. (Nicht amtlich.) Bei der Einbringung der Budgetvorlage im Unterhaus lenkte der Präsident des Handelsamtes Stanley die Aufmerksamkeit auf die ungeheure Abnahme der Einfuhr des Landes seit Kriegsbeginn. Die gesamte Einfuhr im Jahre 1917 betrug nur zwei Drittel der Einfuhr des Jahres 1913 und in diesem Jahre würde sie schätzungsweise nicht mehr als die Hälfte derjenigen von 1913 betragen. Vor dem Kriege würde niemand prophesiert haben, daß das Land bei einer offenbar ganz geringen Einschränkung mit etwa der Hälfte der Einfuhr vor dem Kriege auskommen könne. Dies sei eine wertvolle Lehre und sollte nach dem Kriege nicht vergessen werden. Wir sollten es uns nicht wieder erlauben, für einen so großen Teil unseres wesentlichen Bedürfnisses uns von fremden Gütern abhängig zu machen. Es sei eine völlige Wandlung des ganzen industriellen Lebens des Landes eingetreten. Aber heute, im vierten Kriegsjahre, sei die Gesamtzeugung der Industrie nur ein ganz klein wenig niedriger als vor dem

Kriege. Präsident Stanley hob dann die von den Offizieren und Mannschaften der Handelsflotte bewiesene Tapferkeit hervor, von welchen 12.500 seit Kriegsbeginn das Leben verloren hätten, aber trotzdem habe es keinen Fall, daß ein Offizier oder Mann nicht fahren wollte, wenn das Schiff klar sei.

#### Neue Versenkungen.

Berlin, 16. Mai. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden neuerdings von unseren U-Booten 11.500 B.R.L. feindlichen Handelsschiffsräume versenkt.

#### Französische Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 16. Mai. (Nicht amtlich.) Auch die Franzosen machen sich neuerdings wieder des Verbrechens schuldig, daß sie die völkerrechtswidrigen Dum-Dum-Geschosse verwenden. So erhielten am 26. April die deutschen Linien südlich Sankt Marie-a-Py Feuer von französischen Infanteriegeschossen, deren Spitzen mit maschinellen Vorrichtungen abgeflacht waren. Der Typ dieser Patronen entspricht ganz den schon früher besonders von den Engländern gebrauchten Geschossen. Das englische Vorbild scheint also auch wieder Schule machen zu wollen.

#### Die Lage in Finnland.

Kopenhagen, 16. Mai. (Nicht amtlich.) Wie „Berlingske Tidende“ aus Helsinki meldet, beschlagnahmen die russischen Behörden die finnische Eisenbahn von Wälkälä nach Petersburg, worauf das finnische Eisenbahnpersonal nach Finnland flüchtete. Die finnischen Besatzungen am finnischen Meerbusen östlich von Wiborg werden von den Russen geräumt.

#### Einsturz des Zirkus Schumann.

Berlin, 16. März. (Nicht amtlich.) Von dem Gebäude des Zirkus Schumann in der Karlsstraße sind heute vormittag die Südfront und ein Teil des Mittelgebäudes ein-

gestürzt. Es Verletzte verunglückt sind, deren Namen noch nicht festgestellt werden.

#### Bonnet-Rouge-Prozess.

Paris, 16. Mai. (Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Im Bonnet-Rouge-Prozess wurde Duval zum Tode verurteilt. Marion erhielt 10 Jahre Zwangsarbeit, Landau 8 Jahre, Goldski 5 Jahre Zwangsarbeit, Leymaris wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 1000 Franks Geldstrafe und Vercaillon zu 2 Jahren Gefängnis und 500 Franks Geldstrafe unter gleichzeitiger Bewilligung zum Straußausflug verurteilt.

**Entlassene Soldaten! Meldet euch wieder zur Parteiorganisation und abonniert den „Volkfreund.“**

#### Briefkasten der Redaktion.

H. Sch., Bruchsal. Wir haben Ihre Zuschrift zu einer weiteren Notiz in der Sache verwendet.

#### Vereinsanzeigen.

**Karlsruhe.** (Sängerbund „Vorwärts“ und „Vasallia“). Samstag abend 1/2 Uhr Singstunde in der „Eiche“. Volljähriges Erscheinen erwünscht. 3502

**Karlsruhe.** (Touristenverein „Die Naturfreunde“). Sonntag 2-Tagestour. Abfahrt 4 Uhr morgens nach Sinsau. Führer: Neumann. 3503

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kabetz, für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24

# Apfelella

das beliebte, moussierende Erfrischungs- u. Tafelgetränk

Als Ersatz für teuren Wein und knappes Bier für Familien immer noch als das Beste zu empfehlen.

## B. Finkelstein

Eis, Mineralwasser u. Apfelwasingroßkellerei  
Rintheimerstrasse 10.  
Telephon 510 und 2875. 3507

### Gebrüder Scharff

Wir empfehlen:

## Heinens u. Zapfs Trank-Extrakt

(Kunstmostansatz mit Süsstoff)

für 150 Liter 20 M.  
für 100 Liter 14 M.  
für 50 Liter 7 M.

3508

### Bekanntmachung.

Während des Sommers wird auch in diesem Jahr wieder auf dem Sonntagplatz, Lutherplatz und im Sallentwäldchen bei gutem Wetter täglich von 1/2 bis 1/7 Uhr eine Leitung der Kinderspiele durch Kindergärtnerinnen stattfinden.

Beginn: 17. Mai.  
Karlsruhe, den 16. Mai 1918.

**Badischer Frauenverein Abteilung II.**

**Fröbel-Seminar des Badischen Frauenvereins.**  
Karlsruhe, Hirschstraße 126.

Kursus für Jugendleiterinnen mit Abschlußprüfung unter staatlicher Leitung. Beginn 1. November. Dauer 1 Jahr. Aufnahmebedingungen: Staatlich anerkannte Prüfung als Kindergärtnerin und 1 Jahr prakt. Arbeit in Kindergärten, Horten und ähnlichen Anstalten.

Kursus II für Kindergärtnerinnen gleichfalls mit Abschlußprüfung unter staatlicher Leitung. Beginn 1. November. Dauer 1 1/2 Jahre. Aufnahmebedingung: 10 Kl. höhere Mädchenschule.

Auskunft und Prospekte: Hirschstraße 126.

Geschäftsstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 3—4 Uhr.

Der Vorstand der Abteilung II des Bad. Frauenvereins.

### Weißer Käse.

In den südlichen Verkaufsstellen Kaiserstraße 74, Kriegsstraße 80, Karlsstraße 23 und Amalienstraße 29 (zur Butterblume), sowie ferner in der Filiale der Firma Pfannkuch u. Co. Rheinstraße 25 kommt Freitag den 18. und Samstag den 19. Mai weißer Käse zum Verkauf und zwar nur gegen die F-Markte J Nr. 85, Kopfmenge 1/4 Pfund zu 19 Pf.

Die gewöhnlichen Lebensmittelmarken J Nr. 85 werden dieses Mal nicht eingelöst. 3506

Karlsruhe, den 16. Mai 1918.  
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

### Um zu räumen

Kinderbettstelle 22 Ml., eiserne Bettstelle mit Matratze 85 Ml., Bettstelle mit Rost, Reil, 80 Ml., halbr. Bett, 2 gl. tonpl. Betten, Vertiko, Sopha, Divan, mehrere Tische, Ausziehtische, Gasheerd, Kochherd, Spiegel, Bilder, sehr billig. 3500

**Krämers Möbelhalle**  
Kaiserstraße 69  
Eingang Waldhornstr.

So lange Vorrat.

### Drei Erzählungen

von Clara Viebig.

Preis geb. 80 Pf. (Porto 10 Pf.)

Von diesem äußerst unterhaltend geschriebenen Buche haben wir noch eine kleine Anzahl am Lager und empfehlen diese zu altem Preise (ohne Kriegszuschlag). Der sehr mögliche Preis und das handliche Taschenformat machen das Buch zum Versand ins Feld sehr geeignet.

**Buchhandlung Volksfreund**  
Luisenstr. 24. Tel. 128.

### Einen guten Fang



der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch sachmännisch geschliffen und repariert werden können. 3111

**Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 14, Telephon 1547.**

### GALERIE MOOS

Karlsruhe-L.B., Kaiserstr. 187  
10-31. Mai 1918.

Gemälde und Graphik:  
**Erich Krause**  
Farbenholzschnitte:  
Johanna Metzner-Berlin.

Geöffnet: 3064  
Werktags: 10-6 Uhr  
Sonntags: 11-1 u. 2-4 Uhr.

### Abgängige Tiere

aller Art kauft  
**Städtisches Gartenamt**  
Karlsruhe. 3181

### Daniels Konfektionshaus

Karlsruhe, Wilhelmstraße 34, 1 Treppe.

#### Auf Pfingsten!

Seiden-, Taff- und Bastseidenmäntel, wasserdichte Regenmäntel, Lüstermäntel, Taff-, Seidenrips- und Eolienjacken, Frühjahrsjaletots, Lüsterpaletots, Seiden-Trikotjacken und -Blusen, Seiden-, Chiffon-, Tüll-, Voile-, Wolle- u. Waschblusen, Seiden-Jackenkleider, garnierte Seidenkleider, Voile-Kleider in weiss und farbig, Kinderkleider. — Frühjahrspeize. 3400

Grosse Auswahl. mässige Preise.

**Tüchtige nur zuverlässige**

## Aushilfs-Kellnerinnen und Spülfrauen

für jeden Sonn- und Feiertag gesucht.

**Sonntags geöffnet von 10—12 Uhr.**  
Pfingstsonntag geschlossen.

**Städt. Arbeitsamt** 350

**Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe**  
Bähringerstraße 100, 2. St.

### Stromeyers Brikettfabrik

Kehl a. Rh.

sucht per sofort oder später zwei tüchtige, zuverlässige

## Kranenführer

für elektrische fahrbare Verladebrücke mit Drehkran, welche schon solche Anlagen bedient haben. 3481

Offerten mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Zeugnissen erbeten an

### A. Stromeyer, Brikettfabrik

Kehl a. Rh.

Briefe sind offen zu lassen.

### Gesucht

## Stenotypistinnen

die auch einfache Buchführung verstehen (keine Anfängerinnen), zu sofortigem und späterem Eintritt für hier und auswärts. 3444

**Städt. Arbeitsamt**

### Stellennachweis

für Kanalarbeiter, Techniker und Büroangestellte. Weibliche Abteilung. — Bähringerstr. 100/1.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**

Eheverträge. Werner Thomas von Berlin, Buchbinder-Mechaniker in Berlin, mit Maria Martin von Feldkirch, Brau-Pläßer von hier, Kaufmann hier, mit Anna Graf von Steinbach, Karl Hof von hier, Kaufmann hier, mit Anna Loehle von hier, Otto Dewald von Donaueschingen, Student hier, mit Anna Nieme von Nach, Karl Zimmermann von Mannheim, Diplom-Ingenieur hier, mit Anna Rudolf von hier, Karl Schmidhäuser von hier, Kaufmann hier, mit Elise Schreiber von hier.

Todesfälle. Jakob Köhler, Metallarbeiter, Ehemann, 63 J. alt, Margaretha Karher, D'Alonise, 68 J. alt, Rosa Küsterholz, 70 J. alt, Witwe von Friedrich Küsterholz, Sattler, Johannes Bedert, Schlosser, ledig, 55 J. alt, Pauline, 4 Mon. 16 Tage alt, B. Nikolaus Gebhart, Steinhauer.